

Z. 1914. 664.



Dresdener Nachrichten

Tageblatt

Verf. lögl. Morg. 7 U. Inserats, d. Spalte 5 Pf., werden d. Ab. 7 (Sonnt. bis 2 U.) angenommen in der Expedition: Johanna-Mitte und Wolfenb.straße 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Prohisch.

Abonn. vierteljährlich 30 Rgr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Rgl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Nr. 1. **Dienstag, den 1. Januar** **1861.**

Dresden, den 1. Januar.

Bulletin vom 30. December. Sr. Maj. der König haben gestern auf kurze Zeit das Bett verlassen und einige Besuche empfangen; auch haben Allerhöchstdieselben in der letzten Nacht ruhiger als in den früheren geschlafen. Der gebesserte Gesundheitszustand Sr. Maj. wird nach und nach eine allmätige Rückkehr zur gewohnten Lebensweise gestatten, es erheischt derselbe aber noch für mehrere Wochen eine große Schonung und kann man unter Bedingung einer solchen der gänzlichen Wiederherstellung Sr. Maj. baldigst entgegensehen. Die bisherigen Bulletins über Sr. Maj. den König werden mit dem vorliegenden geschlossen. D. Carus. D. v. Ammon.

Die die „E. S.“ berichtet, wären seit gestern auch die Prinzessin Sophie, K. S., und die kleine Prinzessin Antoinette von Toskana an den Masern erkrankt.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen: In dem schönen Loschwitz wohnt in einem gemüthlichen Häuslein das bereits in Jahren vorgerückte Fräulein v. Münchhausen, eine wohlhabende Dame. Zu eigener Benützung hat sie das erste Gesch. inne, während die Dienerschaft die Parterreräume einnimmt. Neben dem Wohnzimmer der Etage befand sich im Jahre 1851 ein Schreibbureau, in welchem Fräulein v. M. verschiedene Werthpapiere aufzubewahren pflegte. Neben diesem Zimmer war ihr Schlafkabinet. Zur damaligen Zeit stand der jetzt 61jährige J. G. Gabel aus Wachwitz als Domestik in ihren Diensten, dessen Ehefrau und Schwiegermutter, Namens Neubert, eine Wohnung auf der Blasewitzer Straße hieselbst inne hatten. Bei Gabeln sprach öfters der Schneidergeselle Wiffel ein, der schon mit einem der früheren Bedienten des Fräulein v. M. in vielfachem Verkehr gestanden hatte und ein Mensch war, der über das Mein und Dein höchst laxe Grundsätze haben mochte. Nach und nach wurden Beide mit einander vertrauter, und der gegenseitige Herzensaustausch reifte in ihnen den Entschluß, Gabels Dienstherrin zu bestehlen, wobei sie ihr Auge vorzugsweise auf den Inhalt des obengenannten Schreibbureaus richteten. Bei passender Gelegenheit (13. Juni 1851) wurde dasselbe mittelst eines von Wiffeln zuricht gefeilten Nachschlüssels geöffnet und nebst einer Baarsumme von 200 Thln. ein Staatspapier oder mehrere dergl. im Werthe von 2000 Thln. entwendet. Nachdem letztere theils durch Wiffel, theils durch Gabel und dessen in das Complot gezogene Ehefrau bei den hiesigen Banquiers Kaszel und Schie gegen klingende Münze umgetauscht worden waren, theilte man den Ertrag der Diebstahlsbeute. Gabel theilte den auf ihn gefallenen Antheil von 1100 Thln. in einzelnen, zusammengeordneten Rollen von Cassenanweisungen in eine eiserne Kiste und vergrub dieselbe unter Mitwissenschaft seiner Frau und deren Mutter an

irgend einen Ort in der Nähe der Blasewitzer Straße. Fräulein v. M. hatte nun den erlittenen Verlust nicht eher bemerkt, als bis sie wieder (Anfangs October) zu der schönsten Beschäftigung wohlhabender Leute, zur Couponschneiderei, sich zu begeben hatte. Nochte dies nun vorher oder bald darauf geschehen sein, so ertheilte Wiffel jetzt den Rath, zur Ablenkung möglichen Verdachts gegen Gabel einen in der That schlau eronnenen Coup auszuführen. Am Abend des 8. Oct. 1851 wurde eine Leiter an das Fenster des bezeichneten Schlafzimmers angelegt, Wiffel stieg hinauf und drückte eine Scheibe ein. Aber die Mühe des Hineinsteigens ersparte man sich gern, und ging nach wohlvolbrachter That gemüthlich und leise auf directen Wege durch das Haus ins Schlafzimmer und stahl abermals eine Summe von ca. 60 Thln. nebst einigen anderen Gegenständen von Werth. Nachdem dies geschehen, schritt Wiffel in das Schlafgemach des Fräulein, weckte dieselbe und fragte mit fürchterlicher Räuberstimme, wo sie ihr Geld habe. Die zum Tode erschreckte Dame fing natürlich an, mit lauter Stimme nach Hilfe zu rufen, griff nach der Klingel und schellte die Dienerschaft herbei. Das war es aber eben, was Wiffel gewollt hatte. Er entfloh spurlos. Athemlos kamen sowohl Gabel in schaurigem Nachteostüm, als auch das Dienstmädchen herzugeflogen, um zu sehen, was der Herrin passiert sei und was sie wolle. Aber man entdeckte nichts von dem Räuber, dessen Dagewesensein nur das abhanden gekommene Geld, das eingedrückte Fenster und die noch dastehende Leiter bezeichneten. Natürlich kam die Geschichte zur sofortigen Anzeige. Gabel behauptete zwar seine Unschuldsmiene, allein verschiedene Umstände erregten den Verdacht, daß er selbst sich bei dem Diebstahl betheiligt haben möge, und obgleich er während der ganzen darauf folgenden Untersuchung auf das Hartnäckigste jede Betheiligung abläugnete, so wurde er doch namentlich durch den Umstand des begangenen Verbrechens überführt, daß die betr. Banquiers oder deren Geschäftsgehilfen ihn sowohl als seine Frau auf das Bestimmteste als diejenigen recognoscirten, welche zur fraglichen Zeit einen Theil der entwendeten Staatspapiere bei ihnen verwechselt hatten. Er wurde in Folge dessen mit 6 Jahren, seine Frau mit 10 Monaten Arbeitshaus bestraft. Wiffel aber, auf welchen sich auch einiger Verdacht lenkte, hatte sich unterdeß rechtzeitig aus dem Staube gemacht und war in das Eldorado der Spitzbuben, nach Amerika übergegangen, wo er noch jetzt sich befindet, falls er noch leben sollte. Im Arbeitshause lernte nun Gabel einen gewandten Dieb kennen, der seines Zeichens ein sehr geschickter Spitzbube war, wie er sich auszumachen beliebte. Im Jahre 1852 wurde er 1 Jahr und 8 Monate nach dem Tode seiner Frau in das Arbeitshaus verurtheilt, so

langgeheiligte Gabel mochte nun in jener Zeit Bannhofen nicht bloß über sein Geschick und seine Familienverhältnisse — er war Vater von 3 Kindern — mancherlei Aufschlüsse, sondern auch darüber Andeutungen gegeben haben, wie er sein — mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt — erworbenes Baarvermögen in einen sicheren Versteck gebracht habe, und Bannhof hatte nach seiner Rückkehr aus dem Arbeitshause nichts Eiligeres zu thun, als die während der Zeit ebenfalls aus Hubertusburg wieder entlassene Ehefrau Gabels aufzusuchen, welche, nachdem sie zuvor in ihren Heimathsort verwiesen gewesen, damals wieder in Dresden mit ihrer Mutter ein gemeinschaftliches Quartier bezogen hatte. Dieselbe nährte sich mit ihren drei Kindern kümmerlich, denn obwohl sie um den Versteck des gestohlenen Geldes wußte, so hatte es doch weder ihr noch der Mutter trotz mehrfacher Nachgrabungen gelingen wollen, die inhaltsschwere Flasche aus dem Grunde der sie bedeckenden Erde an das Tageslicht zu fördern. Bannhof wurde sehr bald mit der Familie vertraut und hatte in Befolgung des entworfenen Planes, sich in den Besitz des ihm angedeuteten Schatzes zu setzen, mit der verehel. Gabel und deren Kindern sogar ein gemeinschaftliches Logis bezogen. Sei es nun, daß dies erst jetzt oder schon früher geschah, als dieselbe noch bei ihrer Mutter wohnte — er lockte ihr das Geheimniß, wo die Flasche vergraben liege, nach und nach ab, zu dessen Entdeckung der Frau wohl auch die immer mehr steigende Noth Veranlassung gegeben haben mochte und mit ihr in Gemeinschaft pattelte der thalkräftigere Mann wirklich die ominöse Flasche aus ihrer zeitherigen Verborgenheit heraus. Sie war unverfehrt und wurde entforrt, die kostbaren Papierwickel wurden mit leichter Mühe nach und nach in klingende Münze verwandelt, obwohl jetzt schon die rächende Nemesis zu walten begann; denn volle 100 preussische Kassenanweisungen waren während der letzten Zeit devalvirt und durften zu Fißibussen verwendet werden. Aber es kam noch schlimmer. Bannhof lebte nun herrlich und in Freuden, ein Köstchen nach dem andern wurde dem stillen Schlupfwinkel entzogen, wo er hinkam, prahlte er fürchterlich mit seinem Gelde, tractirte bei jeder guten Gelegenheit Andere, und zeigte sich namentlich splendid gegen Mitglieder des schönen Geschlechts von bekannter mysteriöser Sorte. Dies fiel wohl auf, allein da er zu jener Zeit anscheinend einen Handel trieb, so konnte man ihm in Ermangelung jeder Verdachtsmomente nicht zu Leibe. Trotzdem scheint er aber seine unfreiwillige Wohlthäterin, die verehel. Gabel, haben Noth leiden lassen, so daß sie endlich zu dem Entschlusse gelangte, ihm die Flasche mit dem darin verborgenen Reste, der in nur 400 Thlr. bestand, wegzunehmen und in ein ihr zugehöriges Behältniß zu verschließen. Aber was geschah — nach wenigen Tagen oder Wochen waren auch diese 400 Thlr. spurlos aus dem Schreine verschwunden. Bannhof schwur natürlich Stein und Bein, das Geld nicht genommen zu haben, und was sollte sie machen? Sie konnte unter besagten Umständen nichts Anderes thun als schweigen. Auf diese Weise war nun die edle Frucht des Verbrechens, um deswillen Gabel 6 Jahre im Arbeitshause büßen mußte, auf die schönste Weise verloren gegangen. Was half ihm sein Händerringen und seine Verzweiflung, als er wieder zurückkehrte und den ganzen Umfang seines Unglücks kennen lernte? — Er mußte nur schweigen. In seiner Noth aber brachte er jetzt aus irgend einem Versteck, von dem nicht einmal die Ehefrau etwas gewußt hatte, eine bei dem ersten oder zweiten Diebstahl im Jahre 1851 mit entwundene große goldene Denkmünze hervor, die als ein früheres Geschenk des Königs von Hannover an Fräulein von Münchhausen durch Erbschaft verfallen war, und deren Abhandengekommen sein dieselbe zur Zeit der früheren Untersuchung nicht einmal entdeckt hatte, und beauftragte seine Frau mit deren Verkauf. Aber auch hier waltete die rächende Nemesis; die kostbare Denkmünze in den Händen einer offenbar ganz armen Person erweckte sofort den Verdacht unrechtmäßigen Erwerbs bei demjenigen, dem sie angeboten worden war, die Verkäuferin wurde arretirt und die Untersuchung begann. Jetzt bestand die durch allerlei Schläge des Schicksals schwer genug geprüfte Frau alles haarklein. Gegen sie selbst, die wegen ihrer Betheiligung und Partiziperei bereits 10 Monate Arbeitshaus verbüßt hatte, wurde nicht aufs Neue verfahren, wohl aber auf An-

ordnung des I. Oberappellationsgerichts gegen Gabeln, selbstverständlich auch gegen Bannhof. Beide befanden sich nun deshalb am vorigen Sonnabend auf der Anklagebank. Gabel hatte bereits in der Voruntersuchung das früher geleugnete Verbrechen zugestanden, auch eingeräumt, daß Wiffel das Bureau schloß mit einem zurecht gefeilten Nachschlüssel geöffnet habe. Da aber bessere Ueberlegung ihm wohl gesagt haben mochte, daß hierdurch der begangene Diebstahl in die Kategorie der „ausgezeichneten“ komme und ihm nun noch eine anderweite Strafe bevorstehen dürfte, so widerrief er in der Hauptverhandlung jene Angabe, indem er meinte, sich zu derselben nur aus Angst herbeigelassen zu haben; es sei vielmehr der wirkliche Schlüssel von ihm selbst dem Hrl. v. R. entwendet worden. Diese Deposition fand aber durch die Eröffnungen der letzteren keinen Glauben. In Bannhofen aber erkannte man die personifizierte Frechheit, denn er trat mit einer Lügenhaftigkeit und Dummdreistigkeit auf, die ihm wiederholt die Zurechtweisung des Herrn Vorsitzenden, Gerichtsrath Ebert, zuzog. So leugnete er zwar nicht, die fragliche Flasche an der Blasewitzer Straße aus der Erde gewühlt zu haben, behauptete aber, von nichts Weiterem instruiert gewesen zu sein, als daß Geburtscheine, Dienstzeugnisse u. dergl. sich darin befunden hätten, von Geld wisse er gar nichts. Auf die Frage, woher er denn zu jener Zeit das viele Geld gehabt, erwiderte er brüst: „als Handelsmann müsse man Geld haben, man brauche es zum Einkauf, denn mausen könne man doch die Sachen nicht.“ In ebenso unverschämter Weise erklärte er den Umstand, daß er die Mädchen so splendid tractirt habe, dahin, daß, wenn er damals Jemandem einmal habe etwas einschenken lassen, er dies nur „aus Mitleid mit der Armuth“ gethan habe, und auf den Vorhalt, daß sein damaliges Prahlen mit vielem Gelde selbst die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane erregt habe, das sei „eine Verdächtigung“ und wenn man ihm damals nachgespürt und ihn nicht arretirt habe, so erkenne er darin „eine Pflichtvergeßlichkeit der Behörde.“ Das Gebahren dieses Menschen war in der That weniger ergötzlich als empörend. Gabels Verteidigung führte Hr. Adv. Fränzel, und obschon er sich seiner schwierigen Aufgabe mit gewohntem G. schick unterzog, so konnte er doch die anderweite Beurtheilung seines Defendenden nicht hindern. Das Gericht sprach über das in dem früheren Erkenntnisse als einfachen Diebstahl betrachtete, jetzt aber als „ausgezeichneten“ Diebstahl erwiesene Verbrechen eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus gegen Gabeln aus. Da nun 2 Jahre Zuchthaus nach der Gerichtspraxis so viel ausmachen, wie 3 Jahre Arbeitshaus, Gabel aber 6 der letztern bereits verbüßt hat, so hat er nur noch 1 Jahr Zuchthaus abzusitzen. Bannhof aber wurde mit 1 Jahre und 3 Monaten Arbeitshaus bestraft.

— **Öffentliche Gerichtsverhandlungen:** Donnerstag den 3. Januar 1861 Vorm. 9 Uhr Hauptverhandlung wider Johann Gottlieb Benjamin Werner aus Prohlis wegen Meineids. Vorsitzender: Gerichtsrath Gross.

— **Stadtvorordnetenversammlung vom 28. December.** In der Sitzung vom 21. November v. J. war in Bezug auf die Frage wegen Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Falken- und Tharandterstraße der Beschluß gefaßt worden, sich beschwerend an die Stände zu wenden. Der Vorsitzende D. Arnest theilte nun dem Collegium mit, daß er mit der Ausführung dieses Beschlusses zur Zeit noch Anstand genommen habe, weil er gehört, daß, da durch neuere Verordnung des I. Ministerium des Innern die wenigstens theilweise Herstellung geschlossener Häuserreihen gestattet worden sei, die betheiligten Grundstücksbesitzer sich nun willfährig zur Veräußerung gezeigt haben und somit in Aussicht stehe, daß auf gutlichem Wege die Angelegenheit erledigt werden könne. Er habe daher zuvörderst den Stadtrath um genauere Auskunft über den Stand der Sache gebeten. Das Collegium erklärte sich mit den Schritten des Vorstandes einverstanden. — Nachdem auf Vortrag der Verfassungsdeputation in der Klagsache gegen Herrn Adv. Geyer wegen Beleidigung des Collegiums der Hr. Adv. D. Stein als Vertreter des letztern gewählt worden war, berichtete Stadtv. Ackermann im Auftrage derselben Deputation über die am 12. December eingegangene I. Ministerialverordnung über das Partialstatut zur XII. Abtheilung der Städteordnung, welche auf die am 7. Nov. d. J. beschlossene Resonstration einzugehen war. Das I. Ministerium des Innern

hat in dieser neueren Verordnung dem zwischen Stadtrath und Stadtverordneten vereinbarten Partialstatut, die Wahl der Bürgermeister und besoldeten Stadträthe betreffend, seine Genehmigung erteilt und seine früher kundgegebenen Bedenken fallen lassen. Nachdem der Referent gedachte k. Ministerialverordnung verlesen, knüpfte derselbe hieran noch folgende Worte: Wenn eine solche Angelegenheit, die über 8 Jahre gespielt, nun zu voller Zufriedenheit der betheiligten Körperschaften ihre Erledigung gefunden habe, so sei es ihm, der von Anfang an in der Sache Referent gewesen, wohl gestattet, seine, gewiß von allen Mitgliedern des Collegiums, ja von der ganzen Bürgerschaft getheilte Freude zu erkennen zu geben; dabei wolle er auch nicht unterlassen, dem Gefühle der Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, der Dankbarkeit gegen den Vorstand, der stets der Sache seine ungetheilte Aufmerksamkeit geschenkt, der Dankbarkeit gegen die Mitglieder der außerordentlichen Deputation, welche die nothwendige Energie in der Sache entwickelt hätten; der Dankbarkeit gegen den Stadtrath, der durch sein Entgegenkommen die Vereinbarung ermöglicht habe, und endlich der Dankbarkeit gegen das Ministerium, das durch seine Genehmigung dem gewonnenen Frieden das Siegel aufgedrückt habe. Die einschlagenden Bestimmungen der Städteordnung seien allerdings nicht der Art, daß sie eine verschiedene Interpretation nicht zuließen, und wenn nun trotzdem das k. Ministerium zu Gunsten der Gemeindevertretung entschieden habe, so sei damit documentirt worden, daß die höchste Regierungsbehörde auch der Billigkeit gern Rechnung trage, und daß dieselbe die Gemeindevertretung achte und ihr vertraue. Stadtv. Walther fügt dem noch hinzu, daß, wenn die Lösung dieser Angelegenheit eine so allgemein erfreuliche sei, man auch Diejenigen nicht vergessen dürfe, die in dieser Sache stets so eifrig bemüht waren, für das Wohl ihrer Mitbürger zu sorgen, und stellte den Antrag: „Die Versammlung möge im Anschluß an den eben gehörten Vortrag beschließen, den Mitgliedern der Verfassungsdeputation, insbesondere deren Vorstände und Referenten, Herrn Finanzprocurator Ackermann, für die ebenso gründlichen als gediegenen Arbeiten, welche sie in der vorliegenden, so lange obschwebenden Angelegenheit abgefasset, ingleichen dem Vorstände des Collegiums, Herrn Adv. D. Arnest, welcher die Ansprüche der Communvertretung nicht nur im Ständesaale mannhaft vertreten, sondern dieselben auch späterhin auf jede Weise zu fördern bemüht gewesen ist, ihre dankbare Anerkennung zu Protokoll auszusprechen, der Zustimmung zu diesem Antrage aber durch Erhebung der Mitglieder von ihren Sitzen einen geeigneten Ausdruck zu verleihen.“ Die Versammlung erklärte durch Erhebung ihre Zustimmung zu diesem allgemeinen Dankesvotum. Sowohl der Vorsitzende, als dessen Stellvertreter, Vorstand der Verfassungsdeputation und Referent in dieser Angelegenheit, erklärten hierauf dankend, daß, so lange sie dem Collegium angehören, sie es für ihre Pflicht erachten und gern ihre Kräfte den städtischen Angelegenheiten widmen werden. (Dr. 3.)

— Wie wir hören, wird nach längerem Unwohlsein Frau Bürde-Rey am 6. Januar wieder auftreten.

— Die optischen Riesenbilder, welche Herr Keiser am Sonntag im Hotel de Pologne vorführte, erfreuten sich von allen Beschauern der größten Anerkennung. Noch nie wurde wohl die Wirklichkeit von Statuen, Portalen, Kirchen und Städteansichten so erreicht, wie es hier geschieht. Man glaubt sich wirklich nach Aegypten und im Anblick der Ruinen versetzt, wo das kleinste zerbröckelte Gestein dem Auge sichtbar. Gleichfalls sind die mythologischen Figuren von wunderbarer Schönheit und Reinheit; man glaubt den gemeißelten Marmor und Alabaster mit der Hand fassen zu können und der sinnende Geist forscht: ob Täuschung oder Wirklichkeit. Wer sich einen wahrhaft ästhetischen Genuß verschaffen will, der säume nicht, die Vorstellungen des Herrn Keiser zu besuchen.

— Vom 11. bis 23. v. M. starben dem Zimmermeister Weise in Cöln von 6 Kindern fünf (2 Knaben und 3 Mädchen) in dem Alter von 1½ bis 8 Jahren am Scharlach, bezüglich Bräune, ohne daß diese Krankheiten im Orte epidemisch aufgetreten sind. Je zwei wurden am 21. und 27. v. M. in einem Sarge beerdigt und stehen die schwergeprüften Eltern noch am Krankenlager ihres letzten Kindes.

Dresden. Wir nehmen aus dem alten in das neue Jahr eine Frage von schwerer Bedeutung mit hinüber, die sog. venetianische. Soll Oesterreich nicht bloß ohne Schaden für sich und Deutschland, sondern sogar zum beiderseitigen Heile Venetien um 5—600 Mill. Franken an Italien verkaufen, wie Louis Napoleon vorschlägt und England unterstützt, oder muß Venetien selbst um den Preis eines Kampfes auf Leben und Tod von Oesterreich behauptet werden, und muß Deutschland um seines Wohles und seiner Sicherheit willen Oesterreich in diesem Kampfe am Rheine beistehen? — Diese Frage ist für uns, die wir ohne Parteibestrebungen und Hintergedanken nur das Richtige, das Wahre suchen, sehr schwer zu beantworten. Die Feinde Oesterreichs, und es hat sehr wenig Freunde! — schreien ohne Weiteres: „Verkaufen! Losschlagen!“ Die Gönner des Kaiserstaates hingegen rathen, ganz Deutschland für Venetien in den Kampf zu führen. Wer hat nun Recht? Wir wollen beide Parteien für und gegen hören! Die Gründe für die Behauptung Venetiens durch Oesterreich und Deutschland sind hauptsächlich hergenommen aus dem geschriebenen, verbrieften Rechte, aus den Forderungen der Ehre und der durch Venetien und das Festungsviereck gegebenen militärischen und Seefeststellung Oesterreichs und Deutschlands. Es ist eine Schande, sagt man, einem Großstaate, wie Oesterreich, einem Gliede des großen deutschen Bundes, zuzurufen: „Entweder verkaufe eines deiner schönsten Länder, oder es wird dir mit Gewalt abgenommen!“ Und Deutschland sollte da müßig zuschauen? Im nächsten Jahre kann Frankreich auch Deutschland zumuthen: „Entweder verkaufe das linke Rheinufer, oder ich fange Krieg mit dir an und nehme es dir mit Gewalt!“ So etwas darf sich Oesterreich und Deutschland nicht bieten lassen, wenn es noch Ehre im Leibe hat. Dazu kommt, daß Oesterreich, wenn es Venetien verliert, künftig eine Grenze von 300 Meilen Länge zu verteidigen hat, 40 Straßen über die Alpen besetzen und Besatzungen und Artillerie daselbst unterhalten muß, ein Aufwand, eine Aufgabe, die mit der Vertheidigung der jetzigen kurzen Linie zwischen Peschiera und Venedig gar nicht in Vergleich kommt. Die Feinde, d. h. die Franzosen, mit den Italienern verbündet, würden dann mit leichter Mühe jederzeit nach Süddeutschland, nach Baiern hereinbrechen können, der Oberrhein und seine Befestigungen wären leicht und rasch umgangen, nach einer einzigen Schlacht Wien verloren. Ginge Venetien und Venedig an die Italiener, die Basillen und Schildknappen Frankreichs, verloren, dann sei Triest und das gesammte adriatische Küstenland so gut wie französisch, für Deutschland verloren, wir von der Adria abgesperrt, ein Fuß für Frankreich in der Türkei gewonnen. Radowiz, selbst der franz. Marschall Niel und andere militärische Autoritäten erklärten Venetien und das Festungsviereck für Oesterreich und Deutschland unentbehrlich. Wohl habe Oesterreich und Deutschland ohne Venetien Jahrhunderte hindurch bestanden, aber damals sei Venetien eine schwache Republik gewesen, gegenwärtig aber solle Italien, ein ganzes Reich von 25 Millionen Menschen, der südliche Grenznachbar Deutschlands, Herr des adriatischen Meeres werden, und dies sei ein mächtiger Unterschied. — Dagegen wird andererseits für den Verkauf Venetiens angeführt, wie folgt: Oesterreich hat wohl ein formelles, geschriebenes Recht auf seine italienischen Besitzungen, aber wie hat es diese erworben und dieses Recht gehandhabt! Franz II., der Großvater des jetzigen österr. Kaisers, hat im Revolutionskriege als deutscher Kaiser Venetien gegen Abtretung des linken Rheinufers eingetauscht, es später wieder verloren und erst 1814 Venetien und die Lombardei als Preis seines Beistandes gegen den ersten Napoleon wieder überlassen erhalten, nachdem vorher Deutschland und Oesterreich Jahrhunderte hindurch ohne Venetien bestanden hatten. Oesterreich hat, um seine italienischen Länder zu gewinnen, es verhindert, daß Elsaß und Lothringen als sichere, natürliche Grenzen Deutschlands im Pariser Frieden wieder an Deutschland zurückgelassen sind. Oesterreich hat seit 1814 die Italiener zu Willkür gegen sich entflammt, nur mit der äußersten Gewalt unter seiner Willkürigkeit erhalten, und die öffentliche Meinung in ganz Europa zu Gunsten der Gestalt eines Königreichs Italien hingedrängt. Deutschland hat für den Verkauf Venetiens an Italien das Recht

Deutschland hat für den Verkauf Venetiens an Italien das Recht

sche Reich fortsetzen zu wollen, Jahrhunderte hindurch sein edelstes Blut vergeudet. Nun will man es überreden, seine Sicherheit erfordere es, Oesterreich Venetien und das Festungsviereck zu erhalten. Die Alpen sind Deutschlands natürliche Bollwerke, und Schweizer und Tyroler haben diese schon oft gegen übermächtige Nachbarn siegreich vertheidigt. Jetzt sollen auf einmal die Alpen militärisch werthlos sein! Es wäre recht gut, wenn Venetien verloren ginge, dann hörte die Gefahr für die deutschen Bundesfestungen auf, von den unter dem Namen „deutsche Bundesruppen“ eingeschlossenen Italienern an den deutschen Erbfeind verrathen zu werden. Der deutsche Bund hat österr. Italien nie gewährleistet, thut er dies jetzt, so giebt er Louis Napoleon einen erwünschten Vorwand, Deutschland zu bekämpfen und trotz seiner gepriesenen Rationalitätsgrundsätze das linke Rheinufer loszureißen, zumal England und Rußland, die um Frankreichs Freundschaft buhlen, sich hüten werden, Deutschland beizustehen. Wahrscheinlich würde Oesterreich seinen eigenen Frieden mit Frankreich und Italien machen und Deutschland sich überlassen. Dazu kommt noch, daß Oesterreich keinen Krieg führen kann, weil es 2500 Mill. Gulden Schulden, kein Geld, keinen Credit hat. Silber und Gold ist aus seinen Kassen verschwunden, sein Papiergeld verliert fast ein Drittel, thatsächlich ist es zahlungsunfähig, will es Krieg führen, wird es auch förmlich bankrott sein. Seine Völker sind gleichgiltig, unzufrieden, feindselig gegen ihre Regierung. Die eine Hälfte derselben hofft nur Rettung für Oesterreich aus dem Verkaufe Venetiens, die andere wartet wahrscheinlich nur auf den Ausbruch des Krieges, um sich loszureißen. Verkauft Oesterreich Venetien, so befreit es sich von seiner Schuldennoth, und dem Franzosenkaiser fehlt der Vorwand, sich auf Kosten Italiens abermals zu vergrößern. Dann würden auch die europäischen Mächte nicht jede weitere Vergrößerung Frankreichs hindern, sondern Italien selbst würde auch, wenn es sein Vortheil gebietet, die Waffen gegen Frankreich kehren, um Savoyen und Nizza wiederzugewinnen u. — Es kann uns nicht im Traume einfallen, hier überhaupt ein Urtheil, am allerwenigsten ein scheidrichterliches, abgeben zu wollen. Genug, die venetianische Frage, die centnerschwere, begleitet uns aus dem alten in das neue Jahr. Gebe der oberste Lenker der Welten, daß sie zum Heile Deutschlands gelöst werde! — (B. A.)

Noch ein Wort über Phrenologie.

Von Dr. Scheve.

Wenn die Phrenologie wahr ist, — so hört man oft äußern, — wie kommt es, daß sie nicht allgemein gekannt und anerkannt ist? Allein daß viele Gelehrte und Nichtgelehrte die Phrenologie nicht näher kennen und darum nicht anerkennen, würde nur dann schwer zu erklären sein, wenn uns nicht die Geschichte zeigte, daß fast alle großen Entdeckungen längere oder kürzere Zeit um ihre Anerkennung zu kämpfen hatten. Harvey, der Entdecker des Blutlaufs, wurde wegen dieser Entdeckung, welche den Gelehrten seiner Zeit eine Thorheit schien, aufs Heftigste angefeindet, ja aus seinem Vaterlande vertrieben. Als Copernikus den Lauf der Erde um die Sonne entdeckt hatte, währte es über hundert Jahre, bis diese Entdeckung bei den Gelehrten und Angelehrten allgemeine Anerkennung fand. Wir dürfen uns daher über die ungründlichen Urtheile über die Phrenologie von Seite mancher in ihren Fächern sehr tüchtigen Männer nicht wundern. Das Urtheil derjenigen Gelehrten, welche die Phrenologie näher kennen gelernt, ist natürlich ein anderes. So schreibt z. B. schon der berühmte Arzt Hufeland über Gall und seine Lehre: „Mit großem Vergnügen und Interesse habe ich den würdigen Mann selbst seine neue Lehre vortragen hören und bin völlig überzeugt worden, daß er zu den merkwürdigsten Erscheinungen des Jahrhunderts und seine Lehre zu den wichtigsten und kühnsten Fortschritten im Reich der Naturwissenschaft gehört.“

Man hört oft die zweiseitige Frage, ob die Phrenologie, wenn sie wahr sei, wohl auch einen praktischen Werth habe? Allein wenn dieselbe, um Anderes unerwähnt zu lassen, nur das eine Verdienst hätte, daß sie der Erziehung und der Berufswahl eine sichere Grundlage geben wird, so würde dieses Verdienst schon sehr groß sein. Warum geräth oft den

wackersten Eltern die Erziehung eines Kindes nicht? Weil das Kind in den Eigenthümlichkeiten seines Charakters nicht genug gekannt und verstanden ist. Warum wird oft von einem jungen Mann ein Beruf gewählt, welcher aus Mangel an Neigung oder Talent wieder verlassen werden muß? Weil der junge Mann sich selbst nicht kannte. Die Phrenologie aber lehrt den Menschen in seinen geistigen Eigenthümlichkeiten erkennen und wird so vor Allem auf Erziehung, Unterricht, Berufswahl den segensreichsten Einfluß üben.

Zum Neuen Jahre.

Eins oder Keins — nur Eins will ich erfassen,
Dann wird das neue Jahr ein glücklich Jahr,
Von Dir, Du Herr der Welt, will ich nicht lassen,
Das Böse scheuen und die Sünde hassen,
Will Dein verbleiben heut' und immerdar.
„Eins oder Keins“ — Du, Herr, allein,
Du sollst mein Eins und Alles sein!

Für oder Gegen — nur nicht für und gegen,
Es führt kein kürz'rer Weg zur Lüg' und Gleißnerei;
Es ist der breit'ste von den breiten Wegen,
Kein anderer erbt so wenig Gottes Segen,
Als jene Alleseligmacherei.
„Für oder Gegen“ — nie neutral,
Entscheide Dich: Gott oder Baal.

Ja oder Nein — nur kein gespalten Wesen,
Das selbst an Gaunern stets für Schande galt;
Gespal'tne Zunge steht im Dienst des Bösen,
Die Wahrheit ist nie Ja und Nein gewesen,
Und Christenmund kennt keinen Vorbehalt.
„Ja oder Nein“ — nur immer wahr,
Wort sei wie Gold, sei blank und baar.

Alt oder Neu — nur keine alten Schläuche
Zu neuem Rost, sonst gehen beide d'rauf;
Ein neues Herz nur gilt in Christi Reiche,
Nichts frommen alle angelernten Bräuche
Und säß' die feinste Schminke oben auf.
„Alt oder Neu“ — der bloße Schein
Geht nicht zum Gottesreiche ein.

Vor- oder Rückwärts — nur kein Stillestehen,
Es flieht die Zeit, je mehr man inne hält.
Voran, hast Du den rechten Weg ersehen,
Und müßtest Du auch auf die steilsten Höhen;
Zurück, hast Du den rechten Weg verfehlt.
„Vor- oder Rückwärts“ — Stillestand
Führt Keinen in's verheiß'ne Land.

Thor oder Weise — nur kein Klügling werde,
Ob auch die halbe Welt den Klügling ehrt.
Der von der Welt oft allerhöchst Geehrt
Ist in des guten Hirten Lämmerherde
Darum noch keinen rothen Heller werth.
„Thor oder Weise“ — laß die Welt,
Die Thoren meist für Weise hält.

Sklav' oder Freier — nur nicht gold'ne Ketten,
Zwar Mancher rühmt sie eine reiche Last;
Doch Last ist Last, und wären's Amuletten,
Sie werden Dich nicht in den Himmel betten,
Wenn Du nicht Christi Kreuz getragen hast.
„Sklav' oder Freier“ — Last ist Last,
Hinweg mit jeglichem Ballast.

Krieg oder Frieden — nur nicht saulen Frieden,
Der gar zu sehr nach Leichenmoder riecht;
Hör' nicht auf jene armen Invaliden,
Die darum nur das Schlachtgetümmel mieden,

Weil's ihnen an Talent und Muth gebricht.
„Krieg oder Frieden“ — lieber Krieg,
Als faulen Frieden ohne Sieg.

Sieg oder Tod — nur nicht ein ewig Kriegen,
Denn eine gute Sache siegt gewiß.
Darauf und d'ran! und schien's zum Unterliegen:
In Kraft des Glaubens werden wir doch siegen,
Wie er an unsern Vätern siegreich sich erwies.
„Sieg oder Tod“ — darauf und d'ran!
Es s'cht für uns der rechte Mann.

Jetzt oder Nie — es sei in Gottes Namen!
Laß leuchten mir, o Herr, Dein Angesicht;
Und droht die schwache Kraft mir zu erlahmen,
Dann spreche Du ein gnädig Allmächts-Amen,
Ich laß Dich ohne Deinen Segen nicht.
„Jetzt oder Nie“ — jetzt gilt's fürwahr,
Es ist vielleicht mein letztes Jahr! —

Briefkasten.

Stadtpostbrief von einem „stillen Beobachter.“
Sie wünschen in Ihrer Zuschrift den Herrn A auf der Hauptstraße
satirisch-lächerlich gemacht und abgetrumpft zu sehen, weil er in die
Frau seines Nachbarn B bis über die Ohren verliebt sei.
Sie meinen, dann werde die Liebe wohl ein Ende haben. — Nach un-
serer Ansicht ist dies gar nicht nötig, und zwar aus dem Grunde, weil
der Mann bis — über die Ohren verliebt ist. Ueber den Ohren fängt
der Verstand an, und wo der anfängt, hört die Liebe auf.

Stadtpostbrief. N. Sie appelliren an die Barmherzigkeit
der Dresdener und wir sollen in einem Artikel dahin wirken, daß man
am Weihnachtsabend auch der fremden einwandernden Hand-
werksburschen gedenke. Das übliche Geschenk reiche nicht hin, Sie
wünschen denselben noch eine Suppe oder ein Warmbier. — Nun
wir sind schon mit der Sache einverstanden; ein warmes Süppchen, viel-
leicht auch noch einen Rosinenmann oder so ein kleines „Feuerkügelchen“.
Für diesmal kam Ihr Antrag zu spät, wollen aber sehen, was sich
nächste Weihnachten thun läßt.

Herrn A. Von dem eingesendeten Gedicht können wir leider
keinen Gebrauch machen.

Stadtpostbrief, zierliche Frauenhand, mit dem Gesuch um
Beantwortung der Frage: „Warum erschien bei der Taufe Jesu der
heilige Geist als Taube?“ — Weil in mehreren alten Sprachen Taube
und Taufe (Wasser der Wiebergeburt) ein Wort sind. Darum brä-
tete der heilige Geist über dem Urwasser bei der Welterschöpfung, er-
schien bei der Wiederschöpfung nach der Fluth dem Noah als Taube,
und ebenso bei der geistigen Wiederschöpfung Jesu durch das Taufbad,
das wie die Sündfluth Sünden abwäscht. Die Redaction.

Zum neuen Jahre wünschen wir
Erfreuliches Gedeihen Dir,
Es bleibt doch stets ein herrliches
Metier
... **ä k ö c h i n** und ein
Z u l p i e r.

Circus Carré.

Heute Dienstag, 1. Jan.

Zwei große
Vorstellungen.

Poses Academique der Gebr. Nicolle
und Mr. Pescide und Gontard.

Das Nähere die Tageszettel. — Anfang 7 Uhr. — Morgen Vorstellung.

Phrenologie.

Uebermorgen **Donnerstag**, 7—8 Uhr im Saal des Gasthofs zum
Deutschen Hause die erste Vorlesung über **Phrenologie** für Herren
und Damen. Eintritt 5 Ngr. Karten für vorbehaltene Sitze (10 Ngr.) bis Abends
6 Uhr in der Arnold'schen Buchhandlung

Dr. Scheve.

Lindesches Bad.

CONCERT vom Herrn Musikdirector H. Mannsfeldt.

Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber.
Zweites Finale aus Rampa von Herold.
Soldatentänze, Walzer von Lanner.
Festmarsch von Elfig.
Ouverture zum Maskenball von Auber.
Introd. aus Belshar von Donizetti.
Freundesgrüße Walzer von Mannsfeldt.
Saison-Quadrille von Strauß.

Anfang 4 Uhr. Entrée 2½ Ngr.

Ouverture zur Felsenmühle von Reißiger.
Finale aus der Jüdin von Halevy.
Accellerationen, Walzer von Strauß.
Tourbillon-Galopp von Lanner.
Rufestunden, Potpourri von Hünersfürst.
Bas de Trois aus L'Al von Rossini.
Erinnerung an Peterhof, Walzer v. Sungl.
Zuleika-Polka von Mannsfeldt.

A. Henne.

W.F. Seeger | empfiehlt Bordeaux-, Rhein- u. Landweine besonders | Neustadt
Weinhandlg. | in größt. Auswahl, Ungarweine rothe von 10 Ngr. an d. Fl. | Cassern-
| weisse, beste u. stree, Rhein, Mosel, etc. en gros et en detail. | Str. 106.

Die Geschichte vom Hute aus Gellerts
Fabeln blieb bisher Fragment; gestern aber
empfang sie ein kleines Supplement in einem
hiesigen Banquiergeschäft, wo man sich sehr
moquant äußerte, als ein Herr, der dort
ein Geschäft abmachte, seinen Hut aufbelehlt,
weil er an Kopfgicht leidet und das Lokal
durchaus nicht an ein italienisches Klima
erinnerte.

Das klingt ja fast wie Gellerts Hut
Dereinst zu Unterwalden,
Geldwechsler doch ist Landvoigt nicht
Und deshalb ward — zumal bei Gicht,
Trotz zornglührothem Angesicht
Die Krämpfe aufbehalten.

Allen unsern werthen Gästen
und Freunden wünschen wir ein
glückliches Neujahr.

C. Franke,
Th. Franke,

Restauration zur Eintracht.

Tanz-Unterricht.

Daß den 2. Januar ein Cursus beginnt,
zeigt ergebenst an **E. Reßner,**
Antonstadt, Glacisstraße Nr. 6.

Ein von Renten lebender, noch
in kräftigen Jahren stehender,
wissenschaftlich gebildeter Mann
wünscht Vormittags und Nach-
mittags gegen ein billiges Hono-
rar einige Stunden Beschäftigung.
Herr Kaufmann Hessel, große
Reißnergasse wird die Güte ha-
ben, nähere Auskunft zu geben.

Ein Maschinenbaugehülfe, im Metalldrehen
geübt, sucht sofort dauernde Beschäftigung.
Adressen bittet man in der Expedition dieses
Blattes unter R. S. gefälligst niederzu-
legen.

Thiemer's Theatrum mundi. Altstädter Gewandhaus 2. Stage.

Dienstag, den 1. Januar 1861.

Zwei Vorstellungen Nachmittag 4 u. Abends 7 Uhr.

- 1) Florenz mit Rondes-Aufgang.
- 2) Ein großer Secsturm.
- 3) Römische Scenen.

Thiemer & Sohn,

Im großen Saale des „Hotel de Bologne.“

Dienstag den 1. und Mittwoch den 2. Januar 1861

Außerordentliche optische Darstellung riesenhaft
vergrößerter Photographien,

gezeigt auf einer weißen reflectirenden Fläche über 600 Quadratfuß groß,
von G. Reisser.

Entrée. I. Platz 15 Ngr. II. Platz 10 Ngr.

Abonnement-Billets für beliebige Vorstellungen gültig, 6 Stück I. Platz 2½ Thlr.
II. Platz 1½ Thlr. sind am Tage beim Portier im Hotel und Abends an der Kasse
zu haben.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende halb 9 Uhr.

Restauration zum Gambrius. Concert v. Trompeterchor des Gardereiter-Reg.

Anfang 5 Uhr. Entrée 2½ Ngr. Friedrich Wagner, Stabstrompeter

Französische Gummischube

für Herren 1 Thlr. 5 Ngr., Damen 25 Ngr. und Kinder 18 und 20 Ngr., sowie
Herrenstiefel und Stiefeletten im Preise von 2 Thlr. 20 Ngr. an, empfiehlt

Friedrich Dittmar, Josephinengasse Nr. 18.

W. F. Seeger's

Weinhandlung

Neustadt, Casernenstraße Nr. 13a. empfiehlt
Rum, à Cim. 18—80, à Kan. 8—40 Ngr.
Arac, à : 32—70 à : 15—35
Cognac à : 40—80 à : 18—40

Mitthe Frauengasse
Nr. 7. 2 St.

Contobücher.

Im Hause des Herrn
Hoffkempner Bertram.

Unerzeichneter hält sich allen werthen Kunden mit seinem bedeutend vergrößerten
Lager selbstgefertigter Contobücher, bei bekannt solider Bedienung,
bestens empfohlen. Achtungsvoll
Emil Klink, Buchbinder.

Männergesangverein Lyra.

Dienstag den 1. Januar 1861

Musikalisch - deklamatorische Soirée
im Saale zu Hamburg.

Anfang 5 Uhr. Billets für Mitglieder und deren Gäste sind zu entnehmen Wildstruf-
ferstraße Nr. 13 im Kürschnergewölbe des Herrn Commichau und beim Hrn.
Restaurateur Richter auf Hamburg.

Neujahr - Witz - und Gratula- tions - Karten

bält die neuesten Sachen bietend, anerkannt grosses Lager

C. G. Schütze, Neustadt, gr. Meiss-
nergasse 1.

Leipzig, den 31. December.

Stf. Gld.	Stf. Gld.
Staatsp. v. 55	Braunschweig —
30/0 87¼ —	Leipziger — 137
von 1847 40/0 100½ —	Weißenhofsche —
von 1852 40/0 100½ —	Wiener n. W. — 67¼
Schlef. Eisenbact.	Wechsel:
40/0 — 101¼	Amsterdam — 41¼
Landrentbr.	Augsburg — 56¼
3½ — 92¼	Bremen — 8¼
Eisenb. Actien:	Frankf. a. M. — 56¼
Albertsbahn 41¼ —	Hamburg — 50¼
Leipzig-Dresd. 30¼ —	London — 17¼
Elbbau-Gittau 22 —	Paris — 79¼
Mgdeb-Leipz. 193 —	Wien, n. W. — 67¼
Thüringische — 99	Louis'd'or — 9¼
Bank-Actien: Allg.	Kust. Cassenb. — 99
Dtsch. Credit 58¼ —	

Berlin den 31. December.

Stf. Gld.	Stf. Gld.
St.-Schuld.	Berl.-Stett. 101 —
Scheine — 86¼	Beybacher — 128
Neue Anleihe — 100¼	Breslau-Freib. —
Nationalanl. 49½ —	Schweidn. alt — 81¼
Prämienanl. — 116¼	Cöln-Mind. — 129¼
R. Pr. Anl. — 105	Cosel-Oberb. — 80
Dest. Metallg. — 42½	Magn. Wittb. —
Dest. 54r. Loose — 59	Mainz Edg. — 99¼
Dest. 6r. Loose — 50	Mecklenburg 42¼ —
Dest. n. Anl. — 55	Nordb. Frd. W. — 41¼
R. poln. Schag- oblg. — 80¼	Oberschlesisch 127¼ —
Actien: Braunsch.	Destr. Franz. — 125
Banfactien 61 —	Rheinische — 79¼
Darmstädter — 71¼	Thüringer — 98
Dessauer — 10¼	Disc. Comm. —
Geraer — 67	Anth. — 80¼
Gothaer — 68¼	Pr. Bank Anth — 127
Thüringer — 49¼	Dest. Banknot. — 68¼
Weißenhofsche — 70	Wechselcourse:
Dessauer Cred. — 6¼	Amsterd. R. S. —
Genfer — 19¼	Hamb. R. S. —
Leipziger — 58¼	London 3 M. —
Dessauer Cred. — 52	Paris 2 M. —
Eisenb.-Act: Ber- lin-Anhalt 10¼ —	Wien 2 M. —
	Frankf. a. M. —

Wien, 31. December.

Staats-Papiere. Nationalanlehn 73,80.
Metalliques 50/0 61,50. Actien: Banfactien
720. — Actien der Cr. dtsch. Bank 156,60 — Wechsels-
course: Augsburg 123,25 B. London 144 B.
R. l. Münzducaten 6,83.

Berliner Productenbörse, den 31.
Decbr. Weizen loco 75—86 S. — Roggen
loco 50¼ S. Dec.-Jan. 50¼ S., Frühjahr 50¼ S.
S. 600 gel. — Spiritus loco 20¼ S.
Dec.-Jan. 20½ S., Frühj. 20½ S., 150000 gel.
— Rüböl loco 117¼ S., Dec.-Jan. 117¼ S.
S. Frühjahr 117¼ S., Still. — Gerste loco
42—48 S. — Hafer loco 26—29 S., Dec.-
Jan. 27¼ S., Frühjahr 27¼ S.

Königl. Hoftheater.

Dienstag den 1. Januar 1861.

Zum 1. Male:

Die Hermannschlacht.

Vaterländisches Scharspiel in 5 Acten von Heinr.
v. Kleist, für die Bühne bearbeitet von J. Wehl.
Unter Mitwirkung der Herren Danowson, Eichber-
ger, Jauner, Herbold, Quanter, Meißner, Weiß,
Walther, Maximilian, Sontag, Heese, Gerstorfer,
Bohrer, Winger, Kramer, Wilhelmi, Hollmann,
Porth, Marchion, Seif, Böhme, Simon, der
Damen Bayer-Büch, Conradi, Berg, Perenz,
Huber, Wächter.

Mittwoch, den 2. Januar: Rienzi.

Zweites Theater. Im Altstäd.

Dienstag den 1. Januar.
Neujahr 1861. Allegorisches Festspiel in 1 Act.
Hierauf auf Verlangen zum 4. Male:
Meines Onkels Schlafrock. Posse in 5 Abthei-
lungen von C. A. Görner.
Anfang 7 Uhr. Ende 9¼ Uhr.

A
Säch
aus den
A
CONC
Duvertur
Terzett au
Amoretten
Du hast r
von S
Duvert. a
Finale au
Hoffnung
Seraphinen
Duvert. a
Arie aus
Große
Große
von der
Throl, das
Die Obsthä
Jodl.
Der Jäger
Aus den I
Säcillen-Wa
Das Dirnd
Die schöne
Die Heimat
Anfa
In d
Abend
Anfa
Diese
mit Re
Justan

Adolph May,

Ecke der Seestrasse No. 16
und Breitegasse

empfiehlt

feinen und extrafeinen Jamaica-Rum,
à 10, 15, 20, 25 30 Ngr die Flasche oder Kanne inclusive,
Arac de Goa und de Batavia,
Ponche Imperial und Royal
(von J. W. Dieffenbach.)

Bischof-Essenz in kleinen Flaschen,
Sächsische Champagner-, Bordeaux- & Rheinweine,
Chinesischen Thee,
Südf Früchte,
Chocolade

aus den Fabriken der Herren Petzhold & Aulhorn, und Jordan & Timäus
zu Fabrikpreisen.

Apollo-Salon (Feldschlösschen).

Heute Dienstag, den 1. Januar 1861

CONCERT v. Musikchor des Hrn. Musikdir. Kirsten
unter Leitung des Hrn. Musikdir. Köhler.

Programm:

Duverture Op. 101 (B-dur) v. Hummel.	Die Gemüthlichen, Walzer von Raffat.
Terzett aus dem Wasserträger v. Cherubini.	Bolonaife infernale von Graben-Hoffmann.
Amoretentänze, Walzer von Gungl.	Duverture zu Martha von Plotow.
Du hast mir viel gegeben, Lied vom Fährn. von Litzwig.	Finale aus Lohengrin von Wagner.
Duvert. à Ray Blas v. Mendelssohn.	Glossen-Walzer von Strauß.
Finale aus Moses von Rossini.	Elite-Polka von Bach.
Hoffnungsstrahlen, Walzer v. Lanner.	Patriotische Viederklänge, Potpourri v. Menzel.
Seraphinen-Quadrille von Labitzky.	Chor u. Preludio aus Ernani von Verdi.
Duvert. zu den lustigen Weibern v. Nicolai.	Schlittensfahrt-Galopp von Lumbke.
Arie aus Titus von Mozart.	Souvenir d'Utrecht, Marsch von Köhler.

Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 2½ Ngr.

Große Wirthschaft des Königl. Großen Gartens.

Heute Dienstag auf vielseitiges Verlangen

Großes National-Gesang- & Zither-Concert

von der rühmlichst bekannten echten Tyroler Sängergesellschaft Joseph
Pitzinger aus dem Pustertthale im brillanten Costüm.

Programm.

Tyrol, das Vaterland, Quartett.	Jägers Echo im Wald, Quartett.
Die Obsthändlerin von Tyrol, Solo mit Fodl.	Der Besuch auf der Alm, Solo mit Chor und Fodl.
Der Jäger auf der Alm, Quartett m. Fodl.	Das Jägerleben, Quartett mit Fodl.
Aus den Traumbildern, Zither-Vortrag.	Steierisches Glockenspiel, Zithervortrag.
Fäcilien-Walzer, Quartett.	Bairisch, Quartett mit Fodl.
Das Dirndl auf der Alm, Solo m. Fodl.	Die lustigen Tyroler, Solo mit Chor.
Die schöne Sommerzeit, Quartett m. Fodl.	Schäfer-Polka auf Holz und Stroh.
Die Heimathsklänge, Zithervortrag.	Der Soldat auf der Wacht, Quartett

Anfang 4 Uhr. Programm an der Kasse. Entrée à Person 2½ Ngr.

Heute Dienstag

In der Sächs.-Böhm. Bahnhof-Restauration

Abend-Concert von der beliebten Tyroler Sängergesellschaft
Pitzinger.

Anfang 8 Uhr. Programm an der Kasse. Entrée à Person 2½ Ngr.

Diese Gesellschaft besitzt die vorzüglichsten Zeugnisse von hohen Personen, die sie
mit Recht verdient, und kann daher bestens empfohlen werden.

Justav Claus, Dippoldiswald. Pl. Nr. 9. Vollständ. assort. Handschuh-
Bager, elast. Tragbänder u. Aniehgürtel, Cravatten u. Schlipse.

Bouquets und Kränze
Palmzweige
empfiehlt

Böhm. C. R. Schneider, u. Eing.
G. 21. Bautz. Str. 9.

Stum, à R. 8—30 Ngr., Arac,
Cognac, Weine, Thee's in
vorzüglichen Qualitäten bei

C. G. Melzer, Straaltee
Nr. 28 u.
Loschwitz Nr. 310.

Tanz-Unterricht.

Daß mit dem Januar ein neuer Tanz-
Unterrichts-Cursus beginnt, zeigt hiermit mit
der Bitte um zahlreiche Betheiligung ergo-
benst an.

L. Büchsenhuf,
a d. Weißeritz Nr. 22.

Billigeres Brod.

Brodbackerei Großenhainer-Str.

Leipziger Brod à Pfd. 11 Pf.
Hausbackenbrod - - - 9½ "
Schwarzbrod - - - 8½ "

Billigeres Brod!

Leipziger à Pfd. 11 Pf.,
Hausbackenbrod à Pfd. 10 Pf.,
Schwarzbrod à Pfd. 9 Pf.

Schreibergasse Nr. 18.

Blumenkörbchen

Altmarkt
Nr. 7.
Hyacinthen, Maiblumen, Tulpen, Camellen,
Palmzweige, Bouquets und Kränze empfiehlt
billigst

J. Rölke, Altmarkt
Nr. 7.

Billige Sauregurken

sind zu verkaufen à Schock 12—15 Ngr.
Große Brüdergasse Nr. 26 im Gewölbe.

Ball-Oberhemden,

ertig gewaschen, Corsets in verschiedenen
Nummern, in neuester Façon, sauber ge-
arbeitet, in großer Auswahl empfiehlt

Heinrich Plaul, gr. Meißnerg.
Nr. 25.

58r. Landwein

weiß, à Em. 12 Thlr. Kanne 5 Ngr. em-
pfehlt **G. Hanisch,** Amalienstraße Nr. 7.

Ein **Pianino** von schönem Ton,
gutes gute Stimmung hal-
tend, ist auf längere Zeit in gute Hände
zu verleihen.

Reinhardtstraße Nr. 5, erste Etage links.

Geehrten Gesellschaften

wird der geschmackvoll decorirte Saal im
Polnischen Brauhause

zur gütigen Benutzung für **Bälle, Kränz-
chen, Soiréen** hiermit bestens empfoh-
len und bei den **billigsten** Preisen die
prompteste Bedienung zugesichert! —

Eben daselbst ist auch ein geräumiges
Zimmer mit Gasbeleuchtung noch einige
Tage in der Woche und des Sonntags an
Sing-, Lesevereine zc. zu vergeben.



Unsern verehrten Gönnern, Freunden und allen denen,
die uns wohlwollen, wünschen wir beim Beginn des
neuen Jahres Gesundheit, Zufriedenheit und Glück.
Dresden am 1. Januar 1860.

Die Familien Crasselt
und Schwender.

Mit freudig bewegtem Herzen und aus wahrer tiefempfundener Achtung
und Liebe gestatte ich mir, bei Gelegenheit des Jahreswechsels den geehrten
Einwohnern Dresdens und Umgebung den freudigsten Glückwunsch zuzurufen.
Obgleich ein hier längst bekannter und stets höchst wohlwollend aufge-
genommener Vorgänger die mir so lieb gewordene Stadt vor noch nicht Jah-
resfrist verlassen, sind doch die lieben Einwohner Dresdens auch mir freund-
lich entgegengekommen, und haben auch mich bei meiner erstmaligen Anwesen-
heit mit meiner Gesellschaft allhier mit den reichsten Beweisen Ihrer Gunst
beglückt.

Dafür allen Bewohnern der freundlichen Sachsenresidenz neben meinem
innigsten Danke meine herzlichsten Glückwünsche, daß in diesem Jahre der
Himmel alle Störung des Friedens verhüten und die Einwohner Dresdens
in ihrem bisherigen Glück erhalten möge.

Dresden, den 31. December 1860.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Wilhelm Carré.

Die geehrten Actionäre der diätetischen Heilanstalt
werden ergebenst ersucht, die neunte und zehnte Ein-
zahlung am 14. - 15. Januar 1861 bei Herrn Banquier Rocksch
pünktlich zu leisten. Die Anstalt ist der Vollendung nahe, und es stellen
die bereits eingegangenen zahlreichen Kranken-Anmeldungen die besten Er-
folge des Unternehmens schon für den nächsten Sommer in Aussicht.
Dresden, 31. Decbr. 1860.

Für den Verwaltungsrath
H. Klemm.

Unsern hohen Gönnern, werthen Ge-
schäftsfreunden, lieben Verwandten und Be-
kannten ein recht glücklich Neujahr wün-
schend, empfehlen wir uns deren fernern
gütigen Wohlwollen.

Ernst Büttner,
Strumpfwirkermeister
und Familie.

Allen meinen lieben Gästen, sowie wer-
then Freunden und Bekannten wünscht ein
frohes und glückliches Neujahr

Gastwirth
Leberecht Weber,
Schöffersaße Nr. 22.

Allen Verwandten und Freunden wünsche
ich von Herzen ein glückliches, frohes und
gesundes Neujahr!

Theodor Rau,
Commissionär in Dresden.

Dem Herrn Dr. med. Hammer die
dankebarsten Glückwünsche zum neuen Jahre,
mit dem Wunsche, daß Sie Gott noch lange
zum Wohle der leidenden Menschheit erhal-
ten möge.

Auch eine Leidende, die vor Schmerzen
gar nicht mehr fort konnte.
A.... D.....

Neujahrsgruß

der Tiroler Sängergesellschaft Visinger
an ihre werthen Gönner.

Wie Saitenton und Harfenklänge
Verschmelzen sanft in einen Guß,
So bringen unsern Gönnern heute
Hochfreudig wir den schönsten Gruß.
Ob Eisestimmen auch die Fenster
Im Wind des Nordens kalt umziehen,
Die Dankbarkeit in unserm Busen
Wird nie und nimmermehr verglühn.

Allen Freunden und Bekannten die herz-
lichsten Glückwünsche zum neuen Jahr.

Carl Krebs
und Frau.

Die berühmte Tyroler Sängergesellschaft
Visinger wird höflichst ersucht, im kgl.
Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse
Concerte ohne Tabakrauch zu geben, um
ihre lieblichen Nationalgesänge zu hören.

Allen meinen werthen Gästen und Freun-
den ein glückliches und gesundes
Neujahr

wünscht von Herzen

August Venid nebst Frau,

Restaurateur hinter der Kreuz-
kirche Nr. 7.

An Henriette.

D Jettchen, liebstes Kind!
Du Brustschlag kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug;
Goldschachtel edler Bier!
Der Seufzer Blasebalg;
Der Thränen Löschpapier!
Sandbüchse meiner Pein
Und Baumöl meiner Schmerzen;
Du Speise meiner Lust;
Du Flamme meiner Herzen,
Schlafkühlchen meiner Ruh,
Der Poesie Rhytm;
Des Mundes Erdbeeris,
Der Augen Lustrevier;
Der Complimente Sie,
Du Meisterin zu scherzen;
Der Tugend Quodlibet,
Kalender meiner Zeit!
Du Andachtsfackelchen,
Du Quell der Fröhlichkeit;
Du tiefer Abgrund Du
Boll Tausend guter Morgen,
Der Zungen Honigseim;
Du Herzensmarcipan,
Und wie man sonstens Dich,
Rein Kind, beschreiben kann;
Lichtpuke meiner Noth
Und Flederwisch der Sorgen,
Nimm diesen Herzensgruß
Im neuen Jahre morgen. B.

Da war Schilder. d. Schicksals d. jänk.
Frau —!

Derjenige Herr, welcher am 31. d. den
Postbogen vor dem plauenischen Schläge auf-
gehoben hat, wird freundlichst gebeten, ihn
gegen Belohnung N. Plauenischegasse 1b.
partierre abzugeben.